



BÜRGERKRIEG IM SUDAN Das Lager der Vergessenen

von David Wünschel 22. Dezember 2025 • 18:20 Uhr • 5 Min.

Amina El-Mahdis Hände während des stern-Interviews. ©Ihr Gesicht möchte sie nicht zeigen, sie hat im Sudan zu viel Schreckliches erlebt © David Wünschel

Artikel anhören



Ü bermorgen heiratet sie, eigentlich sollte sie glücklich sein. Aber als Amina El-Mahdi die Hütte betritt, wirkt sie todtraurig. Sie setzt sich auf ein Bett, blickt zu Boden, knetet ihre Hände. Ihre Fingerkuppen hat sie als Vorbereitung auf die Hochzeit mit roter Hennafarbe geschmückt.

Anzeige

Flucht, Vergewaltigung, Tod: Die 22-Jährige hat im Krieg Unausprechliches erlebt, deshalb tauchen in diesem Text weder ihr richtiger Name noch ein Bild von ihr auf. In **Khartum**, der sudanesischen Hauptstadt, habe sie Medizin studiert und mit ihrer Familie in einem großen Haus gelebt, erzählt sie. Im Sommer seien sie mit dem Auto durch die Stadt gefahren.

Als vor zweieinhalb Jahren in ihrer Heimat die Gewalt ausbrach, habe sich alles verändert.



Zeltstadt: Das Hilfscamp in Ura an der sudanesisch-äthiopischen Grenze © David Wünschel

Im Sudan tobt seit 2023 ein Bürgerkrieg. Zwei verfeindete Streitkräfte, die Rapid Support Forces (RSF) und die sudanesische Armee, kämpfen erbittert um die Vorherrschaft im Land. **Mehr als elf Millionen Menschen sind geflüchtet, es ist die derzeit größte Vertreibungskrise der Welt**. Als die RSF Ende Oktober die Großstadt al-Faschir im Westen des Landes einnahmen und **Tausende Zivilisten töteten**, richtete sich der Blick der Welt für kurze Zeit auf den Sudan. Inzwischen gilt die Aufmerksamkeit wieder anderen Kriegen und Krisen.

Mehr zum Thema

- AUS DABAUIN BEFLIHNEN**
Sie sind die, die es überlebt haben
- MASSAKER IM SUDAN**
"Sie greifen an wie Hyänen"
- FOTODIARIE**
Auf Afrikas letzten Gletschern

Knapp 15.000 Geflüchtete sind in Ura untergekommen, einem vom UN-Flüchtlingswerk erbauten Lager im Westen **Äthiopiens**. Mehr als die Hälfte der Bewohner ist jünger als 25 Jahre. Die Menschen leben in mit Plastikplanen und Stroh bedeckten Lehmhütten, dazwischen stehen vereinzelt Mangobäume. Eine staubige Straße zieht sich durch das Camp, am Rand verkaufen Frauen Tomaten und frittiertes Gebäck. Auf einem Schild steht: "Erhebt eure Stimme – beendet geschlechtsspezifische Gewalt". Daneben prangt eine rote Hand.

Anzeige

Das Lager ist in drei Zonen unterteilt: El-Mahdi lebt mit ihren Eltern, einem Bruder und einer Schwester in Zone A. In der örtlichen Grundschule arbeitet sie als Lehrerin. Sie erhält dafür 966 äthiopische Birr im Monat, umgerechnet rund fünf Euro. Obwohl sie Englisch spricht, bittet sie darum, ihre Geschichte auf Arabisch erzählen zu dürfen: In ihrer Muttersprache fühlt sie sich wohler.

Zu Hause im Sudan wurden sie von Soldaten terrorisiert und missbraucht

Das große Haus der Familie in Khartum stehe längst nicht mehr, sagt El-Mahdi. Als eine Bombe es getroffen habe, seien ihr Onkel und eine ihrer Tanten ums Leben gekommen. Soldaten hätten die Familie terrorisiert, mehrere Mitglieder verhaftet und sie und ihre Schwester viermal vergewaltigt. Vor anderthalb Jahren seien sie schließlich nach Ura gekommen. Seitdem sei auch ihre zweite Tante, eine herzkrankte Frau, wegen fehlender Medikamente gestorben. El-Mahdi wischt sich mit ihrem rosafarbenen Kopftuch Tränen aus den Augen. In ihrer Klasse sitzen rund 100 Schülerinnen und Schüler. "Wenn ich sie spielen sehe", sagt sie, "vergesse ich alles, was ich im Sudan erlebt habe."

Wer es nach Ura schafft, erhält hier eine Lehmhütte und eine Plastikkarte mit dem Logo des Weiterbildungsprogramms (WFP) darauf. Einmal im Monat kann jeder Haushalt damit seine Ration Öl, Reis, Salz und Hirse abholen. Zusätzlich bekommen die Geflüchteten 420 äthiopische Birr im Monat, umgerechnet rund 2,50 Euro.



Mit solch einer Stempellkarte der Vereinten Nationen können sich die Campbewohner ihre Essensrationen abholen © David Wünschel

Trotzdem hungern viele. Im Oktober **kürzte das WFP wegen fehlender Gelder die Rationen in zahlreichen äthiopischen Lagern auf weniger als 1000 Kalorien pro Person am Tag**. In Ura war nach Angaben des UN-Flüchtlingswerks im Dezember 2024 **fast jedes zweite Kind unter sechs Jahren von schweren Wachstumsverzögerungen betroffen**.

Die Schäden für Körper und Gehirn sind oft irreversibel.

Auch Simon Bolis und seine vier Kinder leiden unter Mangelernährung. Ihre Monatsration, sagt der 24-Jährige, sei manchmal schon nach zwei Wochen aufgebraucht.

Bolis ist ein schmaler, athletischer Mann; an seinen Armen treten die Adern hervor. Jeden Nachmittag, erzählt er, schnürt er seine hellblauen Fußballschuhe und trainiert auf dem staubigen Platz am Eingang des Lagers. In seiner Lehmhütte stehen zwei Betten, in einer Ecke liegt ein Handfeger aus Reisig. Im Hof rostet eine Konservendose der ehemaligen Entwicklungsbehörde USAID vor sich hin: Dass im Lager immer weniger Hilfe ankommt, dürfte auch daran liegen, dass die USA ihre Zahlungen drastisch gekürzt haben.



Simon Bolis muss im Camp Frau und vier Kinder durchbringen © David Wünschel

Bolis stammt ursprünglich aus dem Südsudan, floh 2013 aber vor dem dortigen Bürgerkrieg nach Khartum. Morgens ging er zur Schule, nachts arbeitete er in einer Fabrik, die Kekse und Kuchen herstellte. Mit seiner Frau bekam er zwei Söhne. Als seine Schwester an einer Krankheit starb, nahm er auch ihre beiden Söhne auf.

Derzeit herrscht Aufnahmestopp an der Grenze

2023 floh die Familie schließlich nach Äthiopien. In Ura arbeitet Bolis im Kindergarten. Wenn zur Hälfte des Monats kein Essen mehr da sei, erzählt er, tausche er manchmal Öl gegen Hirse. "Trotzdem haben wir oft Probleme."



Zeitvertreib: Simon Bolis und andere Campbewohner spielen regelmäßig Fußball auf dem Sandplatz vor den Toren des Flüchtlingslagers © David Wünschel

Etwa zwei Autostunden vom Lager entfernt liegt die Grenzstadt Kurmuk, in der Bolis, El-Mahdi und viele andere Geflüchtete in Äthiopien ankamen. Der Weg dorthin führt über eine asphaltierte Straße voller Schlaglöcher. Am Rand tauchen immer wieder Holzhütten auf, dazwischen ziehen sich Gräben durch die rote Erde: Viele Geflüchtete graben hier nach Goldpartikeln, darunter auch Kinder.

STIFTUNG STERN

Hilfe für Menschen e.V.

So können Sie helfen

Die Menschen im Sudan brauchen Hilfe. [Dieser Link](#) führt Sie zum Spendenformular der Stiftung stern – Hilfe für Menschen e.V. Wir leiten Ihre Spende an renommierte Organisationen weiter, die dafür Sorge tragen, dass die Unterstützung vor Ort ankommt.

Kurmuk selbst ist eine geteilte Stadt, der eine Teil liegt im Sudan, der andere in Äthiopien. Dazwischen verläuft eine Grenzbrücke. An einem sonnigen Dienstagnachmittag im Dezember sitzt ein Soldat in olivgrüner Uniform am Übergang, in seinem Schoß liegt ein Maschinengewehr.

Bis vor etwa einem Jahr konnten sich Ankömmlinge in Kurmuk als Geflüchtete registrieren lassen und in eines der vom UN-Flüchtlingshilfswerk errichteten Lager weiterziehen. Derzeit ist die Registrierung jedoch ausgesetzt. Offiziell begründen die äthiopischen Behörden dies mit der geplanten Digitalisierung des Aufnahmesystems. Hinter vorgehaltener Hand heißt es jedoch, es fehle nämlich das Geld, um den Übergang ausreichend zu besetzen. Hinter der Grenze sollen 30.000 Sudanesisinnen und Sudanesen warten.



Kinder können im Lager wenigstens zur Schule gehen – eine essenzielle Voraussetzung für eine bessere Zukunft © David Wünschel

In den UN-Lagern sind die Lebensbedingungen hart, doch die Geflüchteten sind dort in Sicherheit. Nachdem sie in Ura angekommen sei, sagte die Lehrerin El-Mahdi, habe sie eine von der Kinderrechtsorganisation Plan International erbaute Hilfsstelle für Betroffene geschlechtsspezifischer Gewalt aufgesucht. Dort habe sie ihre Geschichte erzählt. "Nach vielen, vielen Gesprächen ging es mir wieder besser."

Ihr Medizinstudium wird sie wohl nicht mehr beenden. Sie arbeite als Lehrerin, sagt El-Mahdi, weil sie hoffe, dass zumindest ihre Schülerinnen und Schüler sich ihre Träume erfüllen. Damit sie eines Tages vielleicht hinter sich lassen können, was sie im Sudan erlebt haben.